Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 82 (1949-1950)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

82. JAHRGANG Nr. 47 BERN, 18. FEBRUAR 1950

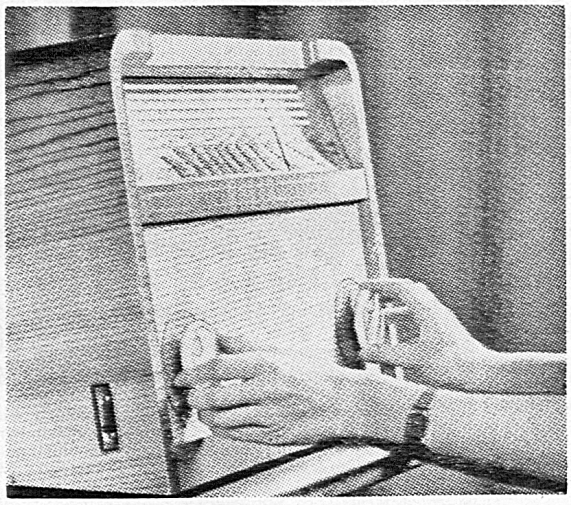
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN



Mit dem neuen **SRA Radio**

sind Sie Herrscher im Äther. Was Sie wünschen, das kommt zu Ihnen. Der Cowboy-Song aus den Prärien Amerikas, der Samba aus Brasilien, wie die Gamelanmusik aus dem Fernen Osten. Hören Sie diesen modernsten Radio der Saison. Bedienen Sie ihn selbst. Ihrem Wunsche, ihn besitzen zu dürfen, dient unsere kleine Anzahlung und die bescheidenen Monatsraten.

SRA-Alleinvertretung
Radio Kilchenmann, Bern
Münzgraben 4, Telephon 29529 und 51545
Das gute Spezialgeschäft für Radio, Grammo und Hörapparate

Wir führen alle Modelle der in- und ausländischen Markenfabriken in grosser Auswahl. Verlangen Sie unsere Gratis-Prospektsammlung.

237

Schulstühle aus unserer eigenen Fabrikation

ESTE

E. Sterchi & Co., Liebefeld-Bern
Hubelweg 6, Telephon 5 08 23

24

Einrahmungen
in eigener Werkstatt

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

15

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Oberland des BMV. Hauptversammlung Mittwoch den 22. Februar, 14.20 Uhr, in der neuen Turnhalle Spiez. Traktanden: 1. Bericht, Rechnung, Mutationen; 2. Wahlen (Vorstand, Delegierten); 3. Das Verhältnis der Sekundarschule zur höhern Mittelschule.

Sektion Burgdorf des BLV. Sektionsversammlung Freitag den 24. Februar, um 14 Uhr, im Saal des Kirchgemeindehauses in Burgdorf. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Wahlen; 3. Beschlussfassung über die Ehrung der Lehrerschaft an Sekundarschulen und am Gymnasium; 4. Verschiedenes. Anschliessend Bach-Feier unter Mitwirkung des Lehrergesangvereins Burgdorf und einiger Musikfreunde. Herr A. Ellenberger, Thun, spricht über J. S. Bach.

Section de Moutier de la SIB. Assemblée synodale le 4 mars à 8 h. 30 au Collège secondaire à Malleray. Tractanda: 1. Communications du président. 2. Procès-verbal. 3. Questions administratives. 4. Causerie de M^lle Lilly Benoît, institutrice: «Mon voyage en Tunisie». 5. Conférence de M^r Henri Girardin, journaliste: «Deux champs d'éducation collective: l'Ecole et la Presse». 6. Divers et imprévus. Repas en commun au Restaurant du Raisin (coût fr. 5.– service compris). Nous invitons très chaleureusement les collègues à prendre part au repas en commun et à s'inscrire jusqu'au vendredi à midi auprès de notre collègue: M^r Maurer, maître secondaire à Malleray.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Büren-Aarberg des Schweizerischen Lehrerinnen-Vereins. *Hauptversammlung* Mittwoch den 22. Februar, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. 1. Geschäftliches gemäss Statuten, Wahlen. 2. Lichtbildervortrag von Herrn Lehrer Marti, Schüpfen, über seine Reise nach der Bretagne. Gesangliche Darbietungen von Frau M. Hüser. Gäste sind herzlich willkommen.

Sektion Oberemmental des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung* Samstag den 25. Februar, 13.30 Uhr, in der Konditorei Hofer-Gerber, Langnau. Traktanden: 1. Die Statutarischen. 2. Vortrag von Herrn Dr. Eggmatter: Vom Umgang mit schwierigen Kindern in den Normalklassen.
Freundlich ladet ein *Der Vorstand.*

Sektion Oberaargau des Evangelischen Schulvereins. Zusammenkunft Dienstag den 28. Februar, 14.15 Uhr, im Gasthof zum Kreuz, Herzogenbuchsee. Verhandlungen: 1. Bibelbetrachtung von Kollege Hans Käser, Walterswil. 2. Ein neues Pflügen. Referate von W. Siegenthaler und H. Käser und allgemeine Aussprache über die Tätigkeit der Sektion. 3. Verschiedenes. Anschliessend ein gemeinsames Zvieri.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 18. Februar, in der Aula des Progymnasiums: 16 Uhr Damen, 16.30 Uhr Gesamtchor.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Probe Samstag den 18. Februar, 14.45 Uhr Sopran und Alt, 16.15 Uhr Tenor und Bass.

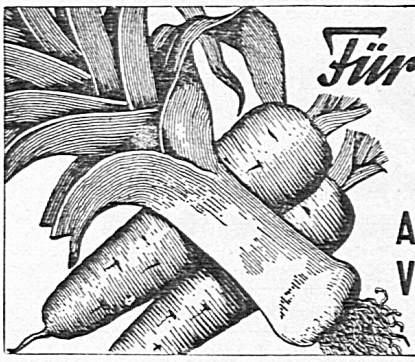
Seeländischer Lehrergesangverein. Gesamtchorprobe Dienstag den 21. Februar, 16.30 Uhr, Hotel Bahnhof Lyss.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag den 21. Februar, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Lehrergesangverein Burgdorf. Die Probe vom 23. Februar wird verschoben auf Freitag den 24. Februar. Probe 13.30 Uhr für die Bach-Feier im Kirchgemeindehaus an der Lyssachstrasse. Um 17.15 Uhr Probe im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Johannespassion.

Lehrerturnverein Emmental. Donnerstag den 23. Februar: Bei Skiwetter Besammlung um 13.30 Uhr bei der Ilfisbrücke in Langnau, bei ungünstiger Witterung um 16.15 Uhr Turnen in der Turnhalle.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Die Hauptversammlung vom 18. Februar im Bürgerhaus *Bern* wird auch über die letztes Jahr aufgegriffene Frage der *Statutenrevision* beschliessen. *Der Vorstand.*

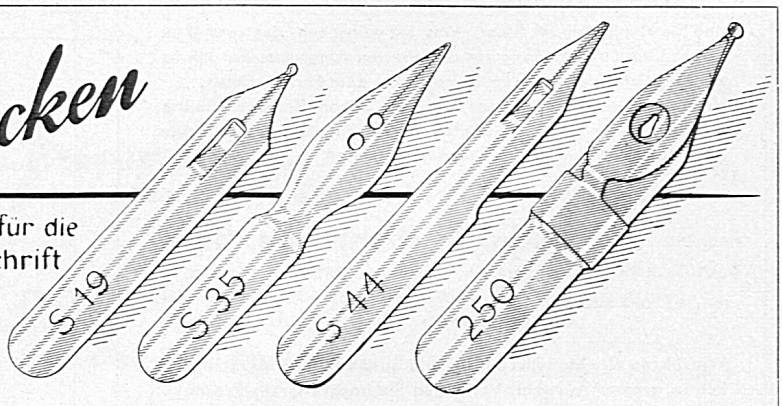


Für Ihren Garten
die bewährten und nährstoffreichen Dünger
AMMONSALPETER LONZA
VOLLDÜNGER
LONZA A.G. BASEL

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56
Im Rahmen Ihrer verfügbaren Mittel werden wir Ihnen helfen, Ihr Heim recht gemütlich zu gestalten. Unsere grosse Wohnausstellung in Worb gibt Ihnen gute Anregungen. Schwaller-Möbel seit bald 50 Jahren.

Lehrersfamilie im Berner Jura sucht 15- bis 20jährige Tochter als
Halb-Pensionärin
für 6 Monate od. 1 Jahr. Französischstunden, Klavier. Offerten unter **Chiffre D 20669 U an Publicitas Biel.**
39

Soennecken
Federn für die Schweizer Schulschrift



Verlangen Sie Federnmuster F. Soennecken Zürich, Löwenstrasse 17

82. JAHRGANG Nr. 47 BERN, 18. Februar 1950

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* Pour les non-sociétaires fr. 15.–, 6 mois fr. 7.50. *Annonces:* 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la gare 1, *Berne*. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Blumenfenster im Winter	707	Berner Schulwarte	713	Société cantonale des Maîtres aux écoles moyennes	716
Natur und Landschaft	707	Schulfunksendungen	713	A l'étranger	716
Aus dem Grossen Rat	710	Aus dem Bernischen Lehrerverein	714	Divers	717
Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil	710	Fortbildungs- und Kurswesen	714	Bibliographie	718
Was ist die Stiftung Schweizerhilfe?	713	Verschiedenes	714	Sekretariat – Secrétariat	719
		L'école se meurt – l'école est morte!	715		

Blumenfenster im Winter

von Emil Schibli

Ob ich froh bin, ob in Sorgen,
werktags führt mich jeder Morgen,
sei das Wetter wie es sei,
an der Gärtnerei vorbei.

Primeln weiss und golden blühen,
Rosen in den Schalen glühen,
und ich bleibe staunend stehn,
mir das Wunder anzusehn.

Manchmal regnet es in Güssen
und zu allen Überflüssen,
bläst der Wind mir ins Gesicht.
Doch ich stehe, eile nicht.

Veilchen sehen und Mimosen
mir mit ihrem beispiellosen
rührend zarten Lächeln zu.
Und dann sagen wir uns du.

Und ich gehe wieder weiter,
innerlich gestärkt und heiter,
beinah in die Welt verliebt,
weil es jetzt noch Blumen gibt!

Wir freuen uns mitteilen zu können, dass der Subskriptionsaufruf in Nr. 45 ein lebhaftes Echo gefunden hat. Die Herausgabe des Gedichtbändchens «Erdenfreude» darf wohl als gesichert gelten. Weitere Bestellungen sind wie bis anhin zu richten an Emil Schibli, Lehrer in Lengnau bei Biel.

Red.

Natur und Landschaft

Sechs Hefte von Oberförster Ch. Brodbeck, Basel. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel. Heft 1: Bienenweide.

Über das Ziel und den Aufbau des ganzen Werkes hat die Redaktion des Berner Schulblattes in der Nummer vom 28. Januar 1950 berichtet, wobei auch auf die durch eine Subvention der bernischen Erziehungsdirektion ermöglichte Preisermässigung hingewiesen wurde. (Für alle Hefte Fr. 11.20 statt Fr. 16.20. Die Anmeldefrist beim Staatlichen Lehrmittelverlag, Bern, läuft Ende Februar ab.)

Hier soll deshalb nur das unlängst erschienene erste Heft besprochen werden. 55 Seiten im Format von 20/30 cm sind in ihm der Bienenweide, d. h. den Nah-

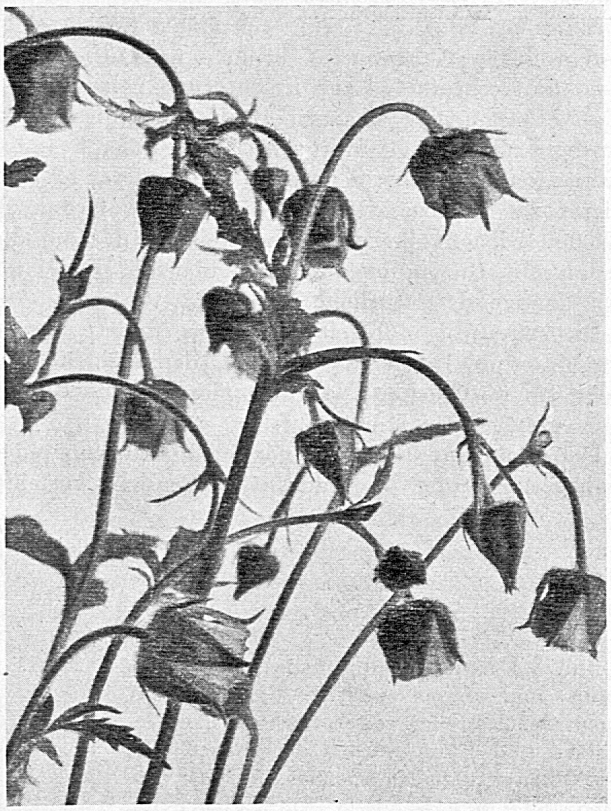


Abb. 1. Am natürlichen Ufer erhalten wir auch die *Nelkenwurz*, deren lateinischer Beiname (Geum rivale L.) auf ihre Uferzugehörigkeit hindeutet. Mit hängenden Blüten, damit der Honigsaft nicht vom Regen ausgeschwemmt werde, empfängt die Nelkenwurz die nektarsuchenden Bienen.

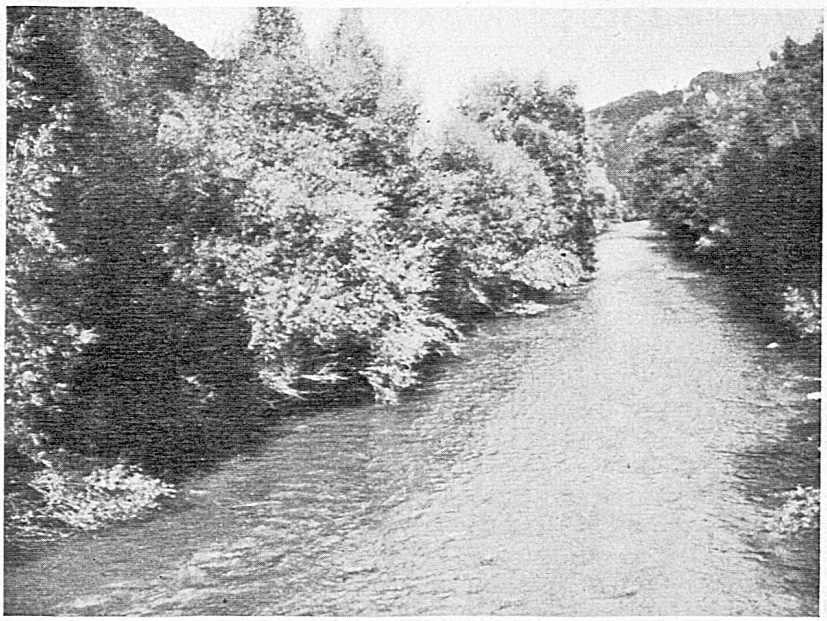


Abb. 2. So sollten alle unsere Bach- und Flussufer mit Weiden, Erlen und Pappeln bestockt sein. Dann würde den Bienen der Frühpollen nicht mangeln.

Die weitern Vorzüge einer solchen Uferbestockung sind: 1. Bester und billigster Uferschutz, 2. keine kostspieligen Uferverbauungen, 3. guter Austausch zwischen Tag- und Grundwasser, 4. Erhaltung des Grundwassers im Talboden, 5. beschattetes, kühles, sauerstoffreiches Wasser, 6. gute Fischgewässer, 7. erhöhter Ertrag der benachbarten landwirtschaftlichen Kulturen, 8. Unterschlupf und Nahrungsraum für nützliche Vögel und Säugetiere. 9. ansprechendes und vom Einheimischen wie vom Fremden gerne gesehenes Landschaftsbild.

rungs- oder Trachtpflanzen der Honigbiene gewidmet! Vermag der Verfasser darüber soviel zu sagen und es so zu tun, dass das Interesse des Lesers nicht erlahmt? Schauen wir zu und suchen wir zunächst einen Überblick über den behandelten *Stoff* zu gewinnen. Dies wird uns leicht, da er inhaltlich und drucktechnisch sehr gut gegliedert ist.

Auf den ersten zehn Seiten wird gezeigt, welche wirtschaftliche und biologische Bedeutung der schweizerischen Bienenzucht zukommt, wie ein Bienenvolk zusammengesetzt ist, sein Jahresrhythmus verläuft und welcher Nahrung es bedarf, wobei namentlich auch die Nektararten zur Erläuterung gelangen.

Damit ist der Leser an ein Hauptthema des Werkes, an die Frage herangeführt: Welches ist der Stand der Bienenweide in der Schweiz? Mit anderen Worten: Bietet das Pflanzenkleid unserer Landschaft den über 400 000 Bienenvölkern (die Schweiz ist das am dichtesten mit Bienen bevölkerte Gebiet der Erde) noch eine genügende natürliche Nahrung?

Die darauffolgende, einlässlich begründete Antwort verneint dies. Heute weisen weder der Wald noch das Feld die natürlichen Nahrungspflanzen der Biene in einer genügenden Menge auf.

Der Wald hat durch die vor 50–80 Jahren üblichen Kahlschläge und die darauf folgenden verfehlten Wiederaufforstungen mit nahezu reinen Fichtenbeständen seinen ursprünglich reichen, vielseitigen Bodenwuchs und sein entsprechendes Unterholz, die beide beste Bienenweide waren, verloren.

Ein ähnliches Schicksal erfuhren die Bienenpflanzen des Feldes. Durch die Intensivierung der Landwirtschaft wurde beinahe jeder Brachlandzipfel oder -streifen mit seiner gemischten Unkrautflora ausgemerzt, die Naturwiesen mussten den Kunstwiesen weichen; ebenso verschwanden die aus Sträuchern und Kräutern mannigfach zusammengesetzten Lebhäge, da die neuzeitliche Feldregulierung die alten, von Hägen begleiteten Wege und Feldgrenzen vielfach aufgehoben oder verschoben hat.

Der Wald ist zum «Stangenacker», die Naturwiese zur «Kultursteppe» geworden. Harte, aber nicht unbegründete Bezeichnungen; die Bienen verloren dadurch körperliche, der Mensch schmälerte seine seelische Nahrung.

Bliebe der Verfasser dabei stehen, so wäre niemand geholfen. Deshalb schliesst sich an diese betrüblichen Feststellungen ein zweiter Hauptteil des Heftes an, welcher zeigt, wie innerhalb des Gegebenen und Bestehenden manches noch gut gemacht oder doch gemildert werden kann: es folgen die Vorschläge zur Mehrung der Bienenweide; naturgemäss und erfreulicherweise sind

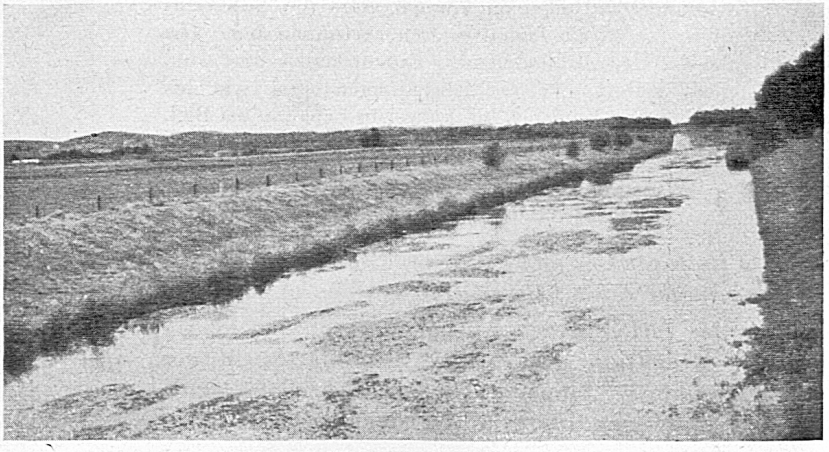


Abb. 3. Es würde nichts schaden, wenn dieses baum- und strauchlose Ufer beidseitig mit einem Gehölzstreifen versehen würde. Pappeln, Weiden und Erlen würden der Bienenzucht wertvollen Frühpollen spenden. Mit der Beschattung durch Gebüsche würden auch die schädlichen Wasserpflanzen verschwinden, die in diesem Flüsschen den Durchfluss des Wassers hemmen und Anlass zu Überschwemmungen geben. Deshalb haben die Franzosen, um die Schiffbarkeit ihrer Kanäle zu verbessern, diese von jeher mit Bäumen bepflanzt.

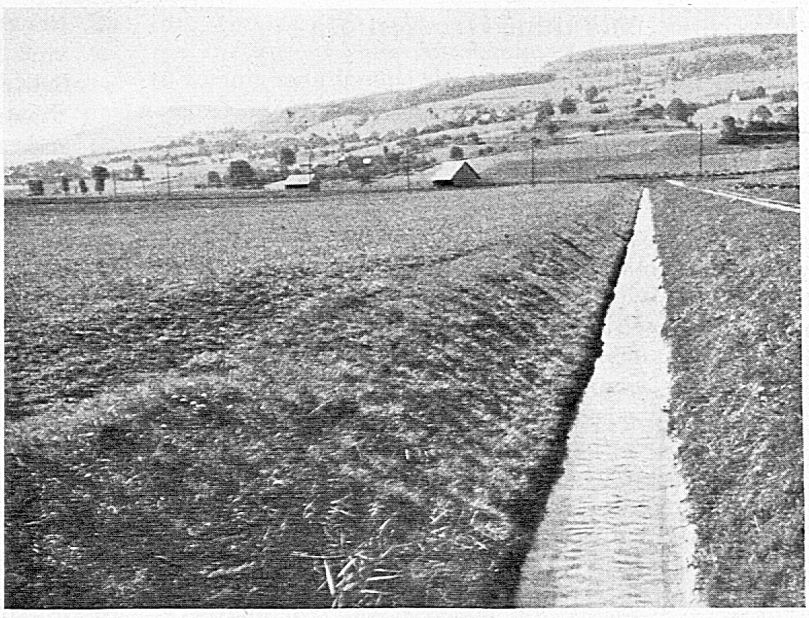


Abb. 4. Bei dieser Entwässerung haben wir noch etwas Wichtiges vergessen, nämlich die Bepflanzung dieses Vorfluters mit Weiden. Dies ist eine Arbeit, die die Gesamtkosten kaum belastet, der Bienenzucht aber wertvolle Frühpollenweide bietet.

Wie nett wäre es, wenn der Dorfschullehrer nächstes Frühjahr mit seinen Schulkindern hier ein « Weidenstecket » veranstalten würde. Die Weidenstecklinge würden ihm die hiesigen Bienenfreunde gratis zur Verfügung stellen. Jedes Schulkind nähme ein Bürdeli Stecklinge unter den Arm, und bald wäre hier eine Arbeit für den Heimatschutz getan. Wir unterstützen ja auch die armen Leute. Warum nicht auch eine Weidengabe an ein armes Bächlein?

es zugleich solche zur Belebung und Bereicherung des Landschaftsbildes.

Die neuere Forstwirtschaft erstrebt die Überführung der einseitigen Fichtenbestände in Laubmischwälder; Lebhäge sollen wieder erstehen (wie wenig Platz beanspruchen sie!); Strassen- und Eisenbahnböschungen, Uferdämme kanalisierter Flüsse, alte, ausgebeutete Stein-, Kies- und Sandgruben, sie alle rufen nach einem Strauch- und Kräutergürtel, einem Pflanzenkleid im eigentlichen Sinn des Wortes, das ihre nackten und scharfen Formen wieder zu natürlichen, schmiegsamen, dem Auge wohlgefälligen, den Bienen Nahrung bietenden Flächen werden lässt.

An diese beiden, den Kern der Schrift bergenden Hauptteile schliessen sich noch eine in Leitsätze gegliederte Zusammenfassung und ein die wichtigsten Bienenpflanzen und ihre Blütenzeit übersichtlich ordnender Trachtkalender an.

Der damit vorgenommene Gang durch das Stoffgebiet des Heftes muss aber noch durch eine Würdigung der *Darstellung* ergänzt werden; in ihr liegt ebenso Wesentliches wie im Material.

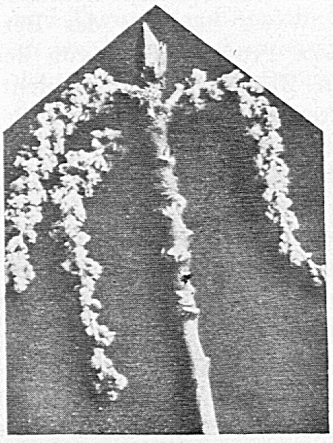


Abb. 5. Männliches Kätzchen der Schwarzpappel (Populus nigra). Alle Pappeln blühen im April und sind wertvolle Frühpollenspender.

Pappeln brauchen zum starken Wachstum stattliche Kronen. Diese sind über und über mit Kätzchen behangen. So stellt schon jede einzelne Pappelkrone ein bedeutendes pollenspendendes Volumen dar.

Es ist von Wichtigkeit, dass die natürliche Uferzone jedes Gewässers einen unmittelbaren Nutzen abwirft. Die einheimische Schwarzpappel ist zusammen mit amerikanischen Schwarzpappeln die Grundform der *kanadischen* und der *Karolinapappel.* Diese wertvollen Kreuzungen ergeben ein erstaunliches Wachstum, wenn sie mit den Abfallstoffen unserer Gewässer gedüngt werden. So reinigen die Pappeln unsere Gewässer und setzen die Schmutzstoffe in wertvolles Holz um.

Bringen wir unseren Eindruck gleich gesamthaft zum Ausdruck: Oberförster Brodbeck ist ein Lehrer, mehr noch ein Erzieher, im besten Sinn. Wir von der Zunft wissen, wie wenig Worte und allgemeine Sätze wirken; er weiss es ebenso gut. Jede Behauptung und Feststellung geht aus einem überzeugenden Beleg- und Anschauungsmaterial hervor. Es besteht aus einem Reichtum an kennzeichnenden photographischen Naturaufnahmen, die sehr gut wiedergegeben und mit erklärenden Legenden wohl versehen sind; oft sind dabei Beispiel und Gegenbeispiel einander gegenübergestellt. So treten die wichtigsten honig- und pollenspendenden Trachtpflanzen im Bilde auf, unter ihnen manches, bisher verachtete Unkraut. Der Text stützt sich ausserdem stets auf ganz bestimmte Angaben und Hinweise, mitunter auch auf Zahlen, die, weil sinnvoll eingesetzt, lebendig werden. Der Leser lernt schauen; war ihm von früher her manches bekannt, so sieht er es jetzt neu, es wird ihm bedeutsam.

Ein wahrer Erzieher ist der Verfasser aber besonders deshalb, weil aus seinem Material nicht nur Einzelergebnisse hervorgehen, sondern sich diese von innen heraus zu einem höheren Grundgedanken verbinden, zu der Erkenntnis, dass in der Natur auch das Kleinste Sinn und Wert hat, da alles, Grosses und Geringes, zu einem Ganzen zusammengeschlossen ist, dem auch der Mensch angehört. Wird dieses in seinen Grundlagen durch wirtschaftlich-technische Massnahmen gestört, so leidet nicht nur die Kreatur, sondern der Mensch selbst, er wird seelisch ärmer. So führt das zuerst fast nur wirtschaftlich anmutende Thema der « Bienenweide » zu Fragen und Dingen höherer Ordnung, zum Naturschutzgedanken im weitesten Sinn, dem sie den inneren Gehalt verleihen.

Wenn der Leser hierin der Führung freudig und willig folgt, so liegt der letzte und beste Grund darin, dass der Verfasser aus seinem Herzen heraus zu ihm spricht; nur volle Hingabe an ein Werk vermag solches zu bewirken.

Die Lehrerschaft weiss Oberförster Brodbeck Dank für das im Gefühlsgehalt und an Gedanken reiche Werk; es wird unserer Jugend zugute kommen. *A. Steiner.*

Aus dem Grossen Rat

Ausnahmsweise berichten wir einmal über einen Entwurf zu einem Grossratsbeschluss, der vom Grossen Rate nicht behandelt wurde, weil er von der Regierung vor Beginn der Session zurückgezogen worden war.

Es handelte sich bei dieser Frage um die Kürzung der Teuerungszulagen im Zusammenhang mit der AHV-Rente. Die AHV-Rente ist bekanntlich eine Alters- und keine Ruhestandsrente. Wer die vom Gesetz vorgeschriebenen Beträge entrichtet hat, kommt mit der Vollendung des 65. Altersjahres in den Genuss der AHV-Rente, ganz gleichgültig, ob er noch im Arbeitsprozess steht oder nicht. Der Arbeiter sowohl als auch der Millionär erhalten diese Renten, wenn die gesetzlichen Vorschriften erfüllt sind. Der Rentenanspruch ist nach Art. 20 des AHV-Gesetzes unabtretbar, unverpfändbar und der Zwangsvollstreckung entzogen. Jede Abtretung oder Verpfändung ist nichtig.

Damit kommt ganz eindeutig zum Ausdruck, dass niemand anders als der Rentenberechtigte Anspruch auf die Rente machen kann.

Im Kanton Bern gibt es nun Fälle, in denen Staatsbeamte und Lehrkräfte bis über das vollendete 65. Altersjahr hinaus im Amt bleiben. Solche Fälle kommen bei der Lehrerschaft häufiger vor als beim Staatspersonal. Nach dem AHV-Gesetz kommen solche Personen in den Genuss der AHV-Rente, und nach bernischem Gesetz und Dekret beziehen sie ihre Besoldungen plus Teuerungszulagen. Das hat auf den Zeitpunkt der eidgenössischen Rentenberechtigung eine effektive Erhöhung des Einkommens um die Höhe der AHV-Rente zur Folge.

Die Finanzdirektion empfand diesen Zustand als unhaltbar und beantragte dem Regierungsrat bestimmte Massnahmen. Eine direkte Kürzung der AHV-Rente konnte unter den gegebenen gesetzlichen Bestimmungen keineswegs in Frage kommen. Es war also ein Weg zu wählen, der, wenn zwar moralisch auch nicht ganz sauber, doch materiell zum Ziele zu führen versprach. Das sollte folgendermassen geschehen: Die Tatsache der Auszahlung einer AHV-Rente sollte zum Anlass genommen werden, die *Teuerungszulagen* um die halbe AHV-Rente zu kürzen. Man wollte also nicht die AHV-Rente kürzen (weil dies ausdrücklich verboten ist), sondern die Teuerungszulagen. Das ist gehüpft, wie gesprungen! Dem Buchstaben nach wäre das AHV-Gesetz nicht verletzt gewesen. Man hätte ihm bloss eine Nase gedreht.

Schon in der Regierung erhob sich Opposition. Die Mehrheit schloss sich aber der Finanzdirektion an. Der Entwurf gelangte in folgender Fassung vor eine parlamentarische Kommission:

Der Grosse Rat des Kantons Bern,
auf den Antrag des Regierungsrates,
beschliesst:

1. Die Teuerungszulage des Staatspersonals und der Lehrkräfte der Primar- und Mittelschulen wird bei Bezug einer AHV-Rente um die halbe AHV-Rente gekürzt. Die eingesparten Beträge werden zur Ausrichtung von Zuschüssen an vorzeitig Pensionierte verwendet.
2. Bei Besoldungsnachgenuss gemäss § 18 des Dekretes vom 26. November 1946 über die Besoldungen der Behördemitglieder und des Personals der bernischen Staatsverwaltung beziehungsweise Art. 33 des Lehrerbesoldungs-Gesetzes vom 22. September 1946 wird die AHV-Rente auf der Teuerungszulage in Abzug gebracht.
3. Dieser Beschluss tritt auf 1. Januar 1950 in Kraft.

Das Für und Wider wurde in einer gründlichen Aussprache erwogen. Die Kommission beschloss mit 9 gegen 5 Stimmen, auf den Entwurf nicht einzutreten. Dieser Beschluss veranlasste die Regierung, die Vorlage nicht vor den Grossen Rat zu bringen.

Hoffentlich ist der Gedanke endgültig aus Abschied und Traktanden gefallen. *Fr. Grütter*, Bern.

Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil

Auszug aus dem Protokoll
über die Tagung vom 26. Dezember 1949

I. *Versammlung der Promotionspräsidenten* um 9 Uhr im Hörsaal 28 der Universität Bern. Präsident Emil Stotzer, Merzligen, begrüsst die 58 anwesenden Präsidenten und eröffnet die vorberatende Versammlung. Die vom Vorstand vorbereiteten Hauptversammlungsgeschäfte werden alle gutgeheissen. Weiter beschliesst die Versammlung die Einberufung einer Präsidentenkonferenz und einer ausserordentlichen Tagung zur Beratung der Seminarreform-Vorschläge, sobald diese redaktionell bearbeitet sind.

II. *Tagung der Vereinigung* um 10 Uhr in der Aula der Universität Bern. Um 10 Uhr eröffnet der Präsident die diesjährige Tagung, zu der über 400 Ehemalige erschienen. Die ganze Gemeinde singt zu Beginn das Beresinalied.

Als Gäste der Tagung kann der Präsident begrüssen Herrn Erziehungsdirektor Dr. M. Feldmann, die Herren Regierungsräte Brawand und Seematter, Herrn Stadtpräsident Kunz, Thun, als Präsident der Seminarkommission, Herrn Dr. K. Wyss, Sekretär des Bernischen Lehrervereins, Herrn Prof. Mauderli von der Universität Bern, Herrn Dr. Bärtschi, Stadtpräsident, Bern, Herrn Seminardirektor Dr. Zürcher, Herrn Seminarvorsteher Dr. Schreyer, die Herren Seminarlehrer und Schulinspektoren. Ferner begrüsst er speziell die beiden Referenten, Herrn Dr. Boss und Herrn Dr. Henneberger. Hierauf erteilt er das Wort Herrn Dr. Boss zum Thema « Der Mathematikunterricht am Seminar ». Anschliessend referiert Herr Dr. Henneberger über « Astronomieunterricht am Seminar ».

Die beiden Vorträge werden, wie die bisherigen Referate über den Seminarunterricht, vollinhaltlich im Berner Schulblatt erscheinen und zu gegebener Zeit als Broschüre jedem Ehemaligen zugestellt. Es bleibt uns einzig die angenehme Pflicht, den beiden Referenten für ihre vorzüglichen Arbeiten im Namen aller Ehemaligen zu danken.

Um 12 Uhr kann der Präsident den ersten Teil der Tagung schliessen. Bereits vor 14 Uhr ist die Aula der

Universität voll besetzt, und immer noch drängen sich Ehemalige herein, um irgendwo einen Platz zu erhaschen. Es sind wohl über 500 Ehemalige beisammen – zum Teil in einem anschliessenden Hörsaal –, als um 14.15 Uhr Hermann Müller mit seinem Seminarorchester den Nachmittag einleitet. Es wäre falsch, vom Protokollführer, der selber von Musik nichts versteht, nun eine Konzertkritik zu erwarten. Aber es ist mir trotz meiner musikalischen Unfähigkeiten ein Bedürfnis, hier dem Leiter Hermann Müller, dem Solisten Erich Füri und den Seminaristen für die wunderschönen Gaben, die sie uns schenkten, herzlich zu danken. Wenn ich nun trotzdem noch speziell danke für die Serenade von Schulé, die mir trotz Händel, Bach und Saint-Saëns heute noch in den Ohren klingt, so nehmt mir dies nicht übel und bucht es ruhig meiner « déformation professionnelle »! Wir dürfen nur wünschen, das Seminarorchester noch mehr zu hören.

Es folgen nun die geschäftlichen Traktanden:

a. Das Protokoll der letztjährigen Tagung, publiziert im Berner Schulblatt vom 15. Januar 1949, wird ohne Verlesung genehmigt.

b. Jahresbericht. In seiner lieben, trockenen und witzigen Art berichtet Präsident Emil Stotzer über die Geschehnisse des verflossenen Jahres. Der Vorstand setzte sich zusammen wie folgt:

Emil Stotzer, Merzligen, Präsident
Fritz Burri, Interlaken, Vize-Präsident
Hugo von Bergen, Belp, Sekretär
Albert Althaus, Bern, Kassier
Hans Flückiger, Biel, Protokollführer
Otto Schroer, Melchnau, Mitgliederkontrolle
Max Leist, Aeschau, Beisitzer

In 5 Sitzungen hat der Vorstand seine Arbeit erledigt. An unerledigten Geschäften übernahm er zu Beginn des Jahres die Seminarreformbestrebungen und den sogenannten «Stipendienstreit».

Über die Arbeiten der Kommission für Seminarreform ist zu sagen, dass diese soweit gediehen sind, dass sie augenblicklich nur noch redaktionell bearbeitet werden müssen, um dann einer besondern Präsidentenkonferenz und Tagung der Ehemaligen zur «Lesung» unterbreitet zu werden. Der Kommission, und vorab ihrem Präsidenten Alb. Müller, gebührt der Dank der Vereinigung für diese Arbeit.

Der « Stipendienstreit » ruht. Im Laufe des Jahres ist ein Gutachten Prof. Dr. Rennefahrt herausgekommen, das die Frage der Stipendien vom juristischen Standpunkt aus beleuchtet. Wir hatten keinen Anlass zu irgendwelchen Vorkehren.

Ferner beschäftigte den Vorstand die Wahl des neuen Seminardirektors. Der Vorstand war sich bewusst, dass er in der Seminarkommission kein Mitspracherecht hat, glaubte sich jedoch, gestützt auf die Statuten, verpflichtet, der Seminarkommission kund zu tun, die Vereinigung erachte es als notwendig, dass als Seminardirektor ein Mann gewählt werde, der die volle Gewähr biete zur Einhaltung der bisherigen Linie des Staatsseminars. Es freut uns, hier feststellen zu dürfen, dass die Seminarkommission mit ihrem Vorsitzenden, Stadtpräsident Kunz, Thun, in einem Geiste wirkt, wie ihn die Vereinigung nicht besser wünschen dürfte. Dafür sei ihr unsere volle Anerkennung und unser Dank.

Einem Seminaristen wurde ein Studiendarlehen von Fr. 500.– gewährt. Ferner sind wiederum die Schulreisen der beiden ersten Klassen zum Grossteil finanziert worden aus den Zinsen unseres Reisefonds. Die Bedachten dankten mit Kartengrüssen aus Italien.

Einige Arbeit brachte wiederum die Vorbereitung der heutigen Tagung. Die Suche nach dem diesjährigen Thema fiel uns nicht schwer, galt es doch, die Reihe der Vorträge über den Seminarunterricht fortzusetzen. In liebenswürdiger Weise stellten sich die beiden Mathematiklehrer des Seminars, Dr. Boss und Dr. Henneberger, zur Verfügung, um über den Mathematik- und Astronomieunterricht am Seminar zu sprechen. Auf Wunsch des Seminardirektors Dr. Zürcher baten wir das Seminarorchester mit Hermann Müller zur Mitwirkung.

Zum Schluss dankt der Präsident Direktor Dr. Zürcher und Vorsteher Dr. Schreyer für ihre Mitarbeit im Vorstand, die uns jeweilen die lebendige Verbindung schafft zum Seminar, Dr. Boss und Dr. Henneberger für ihre Referate, Hermann Müller und seinen Musikanten für das schöne Konzert, weiter allen Kollegen im ganzen Lande herum, die sich die Mühe nahmen, den Vorstand auf dies und das aufmerksam zu machen. Er schliesst seinen Jahresbericht mit dem Wunsche, es möge sich unser Seminar weiter entwickeln zum Segen der Staatsschule, zum Wohle unseres Berufsstandes und zu Nutz und Frommen des Bernervolkes.

Der Jahresbericht wird von der Versammlung mit Applaus genehmigt.

c. Mutationen. Es wird neu in die Vereinigung aufgenommen die 110. Promotion.

Durch Tod sind aus unserer Vereinigung ausgeschieden 30 Kameraden. Die Versammlung ehrt die Heimgegangenen durch Erheben von den Sitzen.

d. Jahresrechnungen und Festsetzung des Mitgliederbeitrages. Der Kassier Albert Althaus referiert über die Finanzen.

Vereinsvermögen	Fr. 3 163. 03
Hilfsfonds	Fr. 6 679. 15
Reisestiftung	Fr. 26 332. 80

Die Rechnungsrevisoren befinden alle drei Rechnungen als richtig, worauf die Vereinigung sie einstimmig genehmigt.

e. Wahl der Rechnungsrevisoren. Die vom Vorstand gewählten Rechnungsrevisoren, Otto Rohrbach und Hans Bieder, werden von der Versammlung bestätigt.

f. Mitteilungen und Umfrage. Der Präsident macht aufmerksam auf eine zirkulierende Subskriptionsliste für den Gedichtband « Der Wanderer » des Kollegen Hans Schütz sel. und ermuntert zur Unterschrift.

Kollege Schwarz, Gymnasiallehrer, Bern, bittet die Behörden, darauf zu achten, dass an den Gymnasien auch in Zukunft Lehrkräfte, hervorgegangen aus dem bernischen Staatsseminar angestellt werden.

Damit sind die geschäftlichen Verhandlungen zu Ende und Emil Stotzer schreitet zur Ehrung unseres auf Frühjahr 1950 scheidenden Seminardirektors Dr. Johann Zürcher:

Ehrung des scheidenden Seminardirektors

Was mir hüt uf em Programm hei, isch eigetlech no zfrüeh. Dr Herr Diräkter isch no im Amt und het bis im Früehlig no allergattig Wärch a dr Chunkle. Es isch numme, wil mir hüt grad so schön bynenand si, und will mir ändlech wüsse, dass e Nachfolger gfunde worden isch (mi cha däm scho so säge, gsuecht isch gnue worde).

Em Herr Diräkter Zürcher zum Abschied grosse, mächtige Dank z'bekunde und einisch uszsprächen isch Ehrepflicht vo den Ehemalige, und i ihrem Name tuen i das scho grad im Voruus.

I betrachte my Ufgab hüt nit so, dass i jetz dr Läbeslouf vom Geehrte analysieren und verchünde sött. Das mache sie de, wenn er z'grächtem tuet abträtte, und beruefeneri Lüt als i. Es wird de no schriftlig cho, i weiss, dass me scho drannen isch.

So Abdankige si gäng chlei gfährlech. Liecht, liecht chönnte sie usgseh wie Lycherede, und a däm isch es bym Herr Dr. Zürcher will's Gott no lang, lang nid.

I beschränke mi druuf z'säge, was mir Ehemaligen a ihm gha hei und eigetlech hüt no hei. Mir verdanken ihm viel. Dänke mir dra, was är im Johr 1916 us ussichtsrycher, gsichereter Stellig als Rektor vom Gymnasium z'Bärn, wo sym Wäse und syr Studierichtig etsproche het, als Seminardiräkter übernoh het. Denn isch die bärnischi Lehrerschaft nid einig gsii. E wüeschte Grabe het se trennt. Lernschule – Arbeitsschule si d'Schlagwörter gsii. Chönne, Wüsse, e solide Bode, e sicheri Grundlag: das isch es... Elan, Schwung, Begeisterig isch alls! So hets da und dert tönt.

Dr Herr Dr. Zürcher isch si der Schwäri vo syr Ufgab bewusst gsii. Bewusst het är ds schwärer Ändi vo der Burdi uf si gno und jetz 33 Johr lang treit. Dä Husstryt isch hüt verschwunde. Euen Ufmarsch zur hütige Tagig isch dr bescht Bewys drfür. Är het verschtande, Brüggli z'bouen und die schroffe Gägesätz mache z'verschwinde. Ohni sy sicheri und gründlichi Art wär das nid worde.

Graduus und zielbewusst isch är sy Wäg gange. Är het nie gfrogt, was d'Seminarischte vo ihm dänkt und gredt hei. Är het gseit, es intressieri ihn meh, was sie de i zäh oder zwänzg Johre von ihm säge.

So sicher und überzügt isch är gsi vo dr Richtigkeit vo sym Sträbe, wo nid isch verchnöcheret gsii. Är het's verstande, sich im Wandel vo dr Zyt de neuen Aaforderige vom Läben aazpasse.

Dr «Vereinigung» isch är gäng e guete, väterleche Berater gsii. Är het nie öppis wölle regiere, är het das o gwüsst, dass, wär guet hilft, o viel befiehlt. Är het sen ärnst gnoh und gschetzt und mängisch gseit, är heigi a ihren e wärtvolli Stützi, und drum het är ihre gäng erloubt, i Seminarbetrieb ine z'luege. Dr bescht Bewys vo der Achtig, won är dr Vereinigung vo den Ehemalige darbringt, isch die Reihe vo Vorträg über e Seminarunterricht, wo klar und dütlech Rächeschaft abgleit wird über Wäg und Ziel.

Herr Diräkter,
mit gmischte Gfüehl betrachten i Euen Abschied vom Seminar. Wenn öpper geit, so git's e Lücke. Wird die richtig wieder gfüllt? Wär weiss das hüt scho? Es wär doch jetz so guet gange! Das stimmt eim wehmüetig. De wieder chömet Dir mir vor, wie eine, won e schwäri Buurdi dr Bärg uf z'trage het. No es paar Schritt, de chöit Dir sen ablege und ufschnuufe und säge: Gottlob, i ha's gschaffet! Das macht mi froh für Euch. Jetz geit's de ring und unbschwärt, aber o nümm wyter ufe, nei ehnder änen abe, und das duuret eim.

Es blieb mir jetz no d'Ufgab, Euch für d'Zuekunft no allerlei z'wünsche, aber i übertrage die emene liebe Meiteli us mir Schuel, will i dänke, die guete Wünsch sigi nachhaltiger und ydrücklecher vo so mene Chind als vo mene sündegraue Hecht wien i eine bi.

(Und wirklich erscheint ein hübsches Mädchen in Bernertracht aus der seeländischen Bauerngemeinde Merzligen mit Ähren und Nelken, um unserem verehrten Direktor Glückwünsche und Abschiedsgabe zu überbringen.)

Es Buuremeitschi tuet Euch fründlech grüesse,
Mit grossem Uftrag chumen i uf Bärn.
Das isch für mi nid öppe leidigs Müesse,
Ne nei, i mache das vo Härze gärn.
Glückwunsch söll i und Gschänk cho überbringe
Em Herr Diräkter Zürcher. Wird's ächt glinge?

So heit Dir jetz dr Ruehstand scho erstritte!
I wünsche Glück und Gsundheit o drzue.
Dir heit jetz lang scho gschaffet, gsträbt und glitte,
Mir gönnen Euch die wohlverdienti Rueh.
Viel heit Dir gsäit, drum chöit Dir o viel ärne.
Das Fäld, wo Dir heit bstellt, bringt gueti Chärne.

Es Sinnbild sygi do die vollen Ähri
Als Frucht vo schwärer Arbeit und als Lohn.
Doch säget sälber, son es Strüüssli wäri
Chlei troche, nüechter, nume so ei Ton.
Drum het's no Blüemli do i schöne Farbe,
Chlei Freud ghört o drzue, süsch müesst me darbe.

Wenn Dir ungsorget glii dr Rueh chöit pflege,
– Es isch bis dört jetz nümme meh so wyt,
Diräktersorge tüen Ech nümm ufrege –,
De zeig das Ührli do Euch liebi Zyt.
Die Spänder wünschen Euch viel schöni Stunde,
Sie sy mit Euch dankbar für gäng verbunde.

Und jetz zum Schluss no einisch ds Gueten alls,
Woni zum Abschied nume wünsche cha!
Die liebi Husfrou soll de jedefalls
O Teil a dene ärnste Glückwünsch ha.
Trotz Arglist vo dr Zyt und böse Gwalte,
Isch's uf dr Wält doch schön und no uszhalte.

Herr Direktor Zürcher dankt ergriffen für die Ehrung. Er weist darauf hin, dass die Idee der Staatsschule uns alle so eng verbindet. Es ist die Schule, die allen Schülern die Entwicklungsfreiheit lässt, wo alle Platz nebeneinander haben. Wenn diese Idee nicht mehr gilt, wird auch unser Volk zerfallen. Das Seminar ist das Zentrum dieser Idee. Es ist die Aufgabe der «Vereinigung», auch in Zukunft mitzuhelfen, diese Idee zu realisieren. Mit diesen Worten wünscht er dem bernischen Staatsseminar auch für die Zukunft die beste Entwicklung.

Zum Schlusse dankt Kollege Dr. Jost dem Vorstand im Namen der Vereinigung für die getane Arbeit, und mit dem markanten Appenzeller Landsgemeindelied schliesst die Tagung.

Im Namen der Vereinigung

Der Präsident: *E. Stotzer* Der Protokollführer: *Flückiger*

Was ist die Stiftung Schweizerhilfe?

Die «Stiftung Schweizerhilfe» ist für die Auslandschweizerkinder das, was die «Pro Juventute» für die Inlandkinder bedeutet. Die wichtigste Hilfe für die Schwyzerli im Ausland ist die alljährliche Ferienaktion, welche übrigens von beiden Werken gemeinsam durchgeführt wird. In den letzten 10 Jahren gelang es, 30 000 Kindern zu einem Ferien- oder Erholungsaufenthalt in der Heimat zu verhelfen. Die Baraufwendungen für Kleider, Unterbringung in Sanatorien und Heimen, Transporte, beliefen sich in dieser Zeit auf 1,3 Millionen Franken. Daneben konnten auch die 16 Auslandschweizerschulen mit rund Fr. 260 000.– unterstützt werden. Für Fr. 170 000.– wurden Bücher in alle Schweizerkolonien verschickt. Für Ferienwanderungen und Lager jugendlicher Auslandschweizer wendete die Schweizerhilfe seit 1942 Fr. 322 000.– und für Berufsstipendien Fr. 150 000.– auf.

Die nötigen Freiplätze und die Geldmittel werden alljährlich durch Sammlungen in allen Kantonen zusammengebracht. Hunderttausende von Einzahlungen aus allen Städten und dem hintersten Dorf, wo jeder einen Beitrag leistet, fliessen zusammen. Sie sind ein Zeichen der Verbundenheit des ganzen Schweizervolkes mit dem Auslandschweizertum, das gesund zu erhalten in unser aller Interesse liegt.

Die Hilfe an die Auslandschweizerjugend stärkt die Wurzeln der Kolonien im Ausland und hilft unsern Landsleuten, den guten Schweizergeist auch unter schwierigen Verhältnissen zu bewahren.

Auch dieses Jahr führt die «Schweizerhilfe» wiederum ihre Sammlung durch. Sie hofft, dass man ob vieler anderer Not die Kinder unserer Schweizer im Ausland nicht vergisst. Sie werden es uns durch Treue lohnen.

Berner Schulwarte

Amazonas

(Ethnographische Sammlung aus dem Gebiet des Amazonenstromes)

Bezuchszeit: 9. Februar bis 26. März 1950, täglich von 10–12 und 14–17 Uhr, sowie Dienstag von 20–22 Uhr. Montag geschlossen.

Eintritt: Erwachsene Fr. 1.50, plus Steuer. Studierende, Seminaristen, Gymnasiasten, die Hälfte. Schüler und Kinder in Begleitung 30 Rp.

Die Ausstellung eignet sich für Schüler vom 7. Schuljahr an.

Führung durch die Ausstellung nach vorheriger Vereinbarung durch Herrn Armin Edwin Caspar, schweizerischer Mitarbeiter des Brasilianischen Institutes für Innere Kolonisation, Rio de Janeiro, Leiter und Organisator der verschiedenen Amazonas-Expeditionen, deren Ergebnis die Ausstellung vereinigt. Voranmeldung: Werktags während den Öffnungszeiten in der Schulwarte (Tel. 3 46 15).

Zur Eröffnung der Ausstellung konnte Herr Schulinspektor Dr. Schweizer als Leiter der Schulwarte unter den zahlreichen Anwesenden Herrn Minister Moreira da Silva, den brasilianischen Gesandten, Herrn Bundesrat Etter, Frau Anita M. Guidi, und Herrn Caspar begrüssen. Nachdem er das mannigfaltige Wirken der Auslandschweizer und die Beziehungen unserer Heimat zu Brasilien gestreift hatte, betonte er den besonderen Zweck der Ausstellung: Vermittlung von Wissen und menschlichem Verständnis über und für die lebenskräftigen Indianerstämme, die im Urwald leben. Herr Caspar wies darauf hin, dass 450 Jahre genügt haben, um die sehr alte Kultur der Ureinwohner Amerikas, der Indianer, zu vernichten. Während in andern Staaten nur noch kleine Reste der Indianerstämme in Reservaten ihr kümmerliches Dasein fristen, ist es der aufopfernden 50jährigen Pionierarbeit des brasilianischen Generals Rodon gelungen, hauptsächlich in den Gebieten der Nebenflüsse des Amozonas lebenskräftige Indianerstämme zu erhalten; das Betreten dieser Reservate ist den Weissen verboten, und Rodons Devise lautete: «Sterben, wenn unvermeidlich – töten niemals!» Die Ausstellung möchte den Schutz der Indianer verteidigen und dem Werk der Kunstmalerin auch in der Schweiz Anerkennung verschaffen. Herr Minister Moreira da Silva würdigte in französischer Sprache ebenfalls das Werk des Generals Rodon, von dem Frau Anita M. Guidi derart beeindruckt gewesen sei, dass sie all die grossen Gefahren, die schweren Strapazen und Entbehrungen, die ein Aufenthalt in diesen z. T. unerforschten Gebieten mit sich bringt, auf sich nahm, um mit ihrer Kunst für die Kultur der Indianer zu werben.

In drei Sälen bringt die Ausstellung, die zum zweiten Male in der Schweiz gezeigt wird, Leben, Arbeit und Kultur dieser Indianerstämme von Nordbrasilien zur Darstellung. Es ist eine anschauliche und instruktive Schau, da die Ölgemälde der Künstlerin durch die darunter ausgestellten Waffen, Gebrauchs- und Schmuckgegenstände an Inhalt gewinnen oder umgekehrt: die toten Ausstellungsgegenstände leben durch die darüber gehängten Bilder, die ihre Verwendung und ihren Gebrauch darstellen. Vom Bild, das das Backen des Brotes darstellt, schaut man interessiert hinunter auf die Werkzeuge, Gefässe und Körbe, um dann wieder auf dem Gemälde ihre Verwendung näher zu betrachten. Das nur als Beispiel. Eine ausführliche Beschreibung der Ausstellung wird noch folgen. Ein Besuch mit Klassen vom 7. Schuljahr an sei empfohlen. Grossen Gewinn wird auf alle Fälle jede Lehrkraft von einem Besuch davontragen. Die Ausstellung dauert bis zum 26. März sie ist am Dienstag auch abends geöffnet und Herr Caspar übernimmt persönlich Führungen. *H. R.*

Schulfunksendungen

Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

21. Februar/1. März. *Die Kinder vom Mösli und die Zigeuner.* Hörspiel von Fritz Aeberhardt, Grenchen. Sendung für die Unterstufe.

27. Februar/10. März. *Der Brand von Uster.* (23. November 1832). Mundarthörspiel von Rosa Schudel-Benz, Zürich (Wiederholung). Es wird darin der Kampf der Zürcher Oberländer gegen die Webereimaschinen dargestellt (ab 7. Schuljahr).

3. März/6. März. *Reis und Tee.* Hörfolge von Dr. René Teuteberg, Basel, gestaltet nach Manuskripten von Chinesen. In der Sendung wird die Rede sein vom Anbau, von der Verarbeitung und Verwertung dieser beiden Kulturpflanzen in China (ab 7. Schuljahr).

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Konolfingen des BLV. Präsident E. Aebi, Sekundarlehrer, Worb, konnte am 19. Januar in Oberdiessbach eine stattliche Zahl Kolleginnen und Kollegen zur ersten Versammlung des Jahres begrüssen.

Zu Beginn gedachte die Sektion dreier verstorbener Mitglieder. Ein Trio umrahmte die kleine Besinnung mit zwei Sätzen von Haydn.

Nach den kurzen geschäftlichen Verhandlungen übernahm Dr. Hans Sommer, Seminarlehrer, Bern, das Wort zu seinem Vortrag über «*Konolfinger Mundart*». Ausgehend von der Vielgestaltigkeit schweizerischer und bernischer Dialekte, führte der Vortragende die Zuhörer in das Wesen der Mundart unseres Bezirkes ein.

Allgemein stimmt die Konolfinger Mundart in mancher Beziehung mit derjenigen des bernischen Mittellandes überein. Die geographische Lage des Amtes – neben soziologischen und andern Einflüssen – bestätigt ohne weiteres die Tatsache, dass unsere Konolfinger-Sprache keine Einheit darstellt. In Wort und Klang ist sie stark an die benachbarten Dialekte angeglichen. So weist sie z. B. einen deutlichen Abglanz der oberemmentalischen Mundart auf, was durch die Auswanderung der Emmentaler in die benachbarten Kantonsgebiete begründet ist; ebenso ist der Einfluss der Stadt zu erkennen.

Interessante Ausführungen boten einen Blick in die schwierigen Gebiete der Herkunft der Sprache, der Lautmerkmale, des Wort- und Satzbaues, um nur diese zu nennen. Und zum Schluss wies der Vortragende auf die bildhaften und träfen Ausdrücke in Umgangssprache, Sprichwort und Redensarten hin, nicht ohne auf die allgemeine Gefahr des Verwässerns, Verflachens und Verarmens aufmerksam zu machen, der die Mundarten unterliegen.

Der Präsident dankte Herrn Dr. Sommer im Namen der Versammlung für den lehrreichen Vortrag, insbesondere auch deshalb, weil der Referent es ausgezeichnet verstanden hatte, schwierige Sprachuntersuchungen in eine klar verständliche und einfache Form zu fassen und sie so für eine weitere Leserschaft bereitzuhalten, soll doch der Vortrag als Teil des geplanten Heimatbuches von Konolfingen erscheinen. Er ist auch eine der ersten Arbeiten, die für dieses Werk zum Druck bereitliegt. In der Diskussion kam der Wunsch deutlich zum Ausdruck man möchte doch die fertigen Arbeiten sofort einzeln erscheinen lassen, um sie dann später in einem Sammeleinband zu vereinigen. Hoffen wir, dass dieser in mancher Hinsicht praktische Weg eingeschlagen werden kann! *–ner*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Ferienkurs für Bräute und junge Frauen. Vom 17.—29. April 1950 veranstaltet Pro Juventute, Abteilung Mutter und Kind, wiederum einen Ferienkurs über Mutterschaft und Kinderpflege, diesmal im Ferienheim Auboden bei Brunnadern/St. G. Eine grosse Zahl junger Frauen ist bereits durch diese Kurse gegangen und hat sich für ihre Mutteraufgabe mit den notwendigen Kenntnissen ausrüsten können und praktisch daraufhin geübt. Die Veranstaltung im Auboden führt ein in alle Fragen der Mutterschaft, Kinderpflege und Kleinkinderziehung und ermöglicht zugleich Entspannung und Erholung in froher Kursgemeinschaft.

Auskunft und Anmeldung beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 22, Telephon 32 72 44.

VERSCHIEDENES

Matthäuspassion in Thun. *Die Lehrergesangvereine Seftigen* und *Thun* traten in der akustisch günstigen Stadtkirche Thun mit Joh. Seb. Bachs Matthäuspassion vor die Öffentlichkeit. Der Leiter, *Alfred Ellenberger* (Thun), verbürgte zum vorneherein eine gediegene Aufführung und vermochte in tiefempfundener Nachgestaltung die Chöre, die Solisten und den Orchesterverein Thun zu einer eindrucksvollen Leistung hinzureissen.

Picander lieferte Bach einen Text, der sich stark ans Bibelwort hält und schob viele lyrische Stellen und Choralstrophen ein, wodurch das Werk bald erzählenden, bald lyrischen und wiederum betrachtenden Charakter erhält. Gegenüber der Johannespassion ist den Solisten eine führende Rolle zugedacht, welche eine strichlose Aufführung dieses gewaltigen Oratoriums – mit ihrer Mindestdauer von 4 Stunden – beinahe verunmöglicht. Die Abstriche – vor allem Arien, Choräle und einige Rezitative – erfolgten ohne künstlerische Beeinträchtigung der Aufführung. Die Matthäuspassion verwendet an einigen dramatischen Stellen, so unter anderem in dem wuchtigen Einleitungs- und dem tröstlich-versöhnenden Schlusschor, einen Doppelchor zu je 4 polyphon gesetzten Stimmen und verwendet alle Kombinationsmöglichkeiten von Stimmkopplungen der Chorstimmen unter sich, sowie zwischen Chor- und Einzelstimmen. Schon allein die physische Leistung, den grossen Apparat der verschiedenen Elemente von Chor, Einzelstimmen, Instrumentalisten und Orchester zu meistern, verlangte vom umsichtigen Leiter einen nie erlahmenden Durchhaltewillen und eine überlegene Stoffbeherrschung. Die Chorleistung stand auf beachtenswerter Höhe. Die vollendete Darstellung polyphoner Sätze mit der ständigen Überkreuzung der melodischen Kurvenhöhepunkte in den verschiedenen Stimmen erwirbt sich ein Chor unter gleicher Leitung erst nach jahrelanger, zielstrebiger Arbeit und Schulung. Die einfacher gehaltenen Choräle, vor allem der aus der Johannespassion übernommene «Wer hat dich so geschlagen», ferner «O Haupt voll Blut und Wunden» mit seinen drei Varianten, gerieten mit schmiegsamer Orgelbegleitung ausgezeichnet. Zum schwierigsten gehört die Darstellung von Kreuzigungs-, Sterbe- und Leidensmotiven durch einen Chor; ihnen sind die vereinigten Lehrergesangvereine musikalisch gerecht worden.

Die Solisten mit ihren lebenswahr ausgedeuteten Rezitativen und weitausgesponnenen Arien trugen zum Gelingen Wesentliches bei. Der weiche Sopran von *Helene Fahrni*, die auch in tieferen Lagen vortrefflich ansprechende Altstimme von *Katharine Marti*, sowie die zwar etwas kühlere Vortragsweise von *Bruno Müller* (Christus), ergänzten den Evangelisten *Ernst Häfliger*, der kürzlich in gleicher Rolle in der Johannespassion im Berner Münster einen vollen Erfolg zu verzeichnen hatte, vortrefflich. Dem jugendlichen *Matthias Vogel* (Bassarien), der über das gesangliche Rüstzeug zu solchen Aufgaben verfügt, gebrach es noch an der letzten Überzeugungskraft.

Hervorragend spielten die Instrumentalsolisten *Lili Suter* (Violine), die Oboe d'amore-Spieler *Edgar Shann* und *Johann Kull* und die Flötisten *Walter Michel* und *André Bosshard*. *Ernst Ogg* und *Albert Steglich* bliesen Englisch-Horn. Nicht unerwähnt seien das Streichquartett und der Orgelpart, die jeweils die Christuspartien stützten und eine verklärende Wirkung von der Zentralgestalt des Werkes ausgehen liessen. Am Cembalo begleitete *Adelheid Indermühle*.

Alfred Ellenberger hat ganze Arbeit geleistet und darf auf den ehrlich verdienten Erfolg mit Stolz zurückblicken. *G. Bieri.*

Gesund essen im Vegetarischen Restaurant Rytflihof Neuengasse 30, I. Stock, Bern. 135 Nachmittagstee, Sitzungszimmer.

L'ECOLE BERNOISE

L'école se meurt – l'école est morte!

De tout temps, l'esprit humain a dangereusement oscillé sur la corde raide du bon sens. Tiraillé entre l'attrait familier de la routine et le fiévreux désir d'un mystérieux renouvellement, il s'est maintenu dans un équilibre instable, avançant cahin-caha, fasciné par l'étrange mirage du progrès. Admirable illusion qui console les ratés, excite la ferveur des révolutionnaires et comble d'aise la retraite des magistrats. Car si tout le monde s'accorde à dire que tout va fort mal dans le plus malheureux des mondes, chacun prétend qu'il en serait bien autrement s'il pouvait appliquer sa méthode et réaliser ses projets.

Cette manière de voir est surtout défendue par les pédagogues, assurément la gent la plus prétentieuse du maquis humain. Illustres professeurs ou pions trotte-menu, les membres du corps enseignant de tous degrés demeurent convaincus qu'ils ont obligé la vérité à sortir de son puits. Comme les garçons savoyards jadis montraient leurs ours, ils l'exhibent, chaque leçon, à un auditoire parfois incrédule, toujours curieux. L'opinion publique prétend que le philosophe réforme le monde du haut de son grenier. On pourrait compléter la formule en ajoutant que le maître refait l'univers entre les quatre murs de sa classe.

Cette superbe assurance agace et réconforte. Il est irritant de voir de simples mortels résoudre sans cesse la quadrature du cercle et découvrir à chaque instant le principe du mouvement perpétuel. On se lasse de savoir les problèmes simplifiés, classés, compris. L'optique imposée finit par vous faire horreur. Mais on se console à l'idée que dans une société où l'esprit et la matière se désintègrent, il demeure des hommes assez confiants en notre destinée terreste pour en parler à leurs élèves. Et l'enthousiasme, tout empreint de bonne foi, qui les anime vous oblige à reconnaître qu'ils font généralement plus de bien que de mal.

Dans l'opinion publique pourtant l'école est vertement critiquée. Trop rigide et méthodique, selon les uns; trop relâchée et libre aux yeux des autres. La contradiction fait sourire; elle engagerait l'homme le mieux disposé du monde à revivre l'aventure du meunier et de son fils. Il n'en demeure pas moins certain que rares sont les adultes qui gardent un souvenir lumineux des années passées en classe. Ce sont des réminiscences de colères sourdes, de susceptibilités blessées, de brimades inutiles, la certitude aussi d'avoir été méconnu ou mal jugé; la conviction enfin d'être parti dans la vie avec un bagage insuffisant. De telles remarques laissent songeur? L'enseignement aurait-il démérité? Des livres aux titres évocateurs sortent de presse: L'Ecole contre la vie. Des articles fulgurants paraissent, « Mission et démission du pédagogue ». On tourne un film à la gloire de l'enseignement renouvelé. De toutes parts s'élèvent les clameurs: Faites quelque chose, agissez pendant qu'il est temps. L'Ecole se meurt! A quoi l'inévitable pessimiste rayonnant répond qu'il est trop tard. L'Ecole est morte.

Prétendre que la pédagogie n'a pas évolué au cours du dernier quart de siècle serait faire injure aux pionniers de la réforme. Comme la stratégie, la science de l'éducation a connu son Bikini, à cette différence près que sur le plan de l'enseignement les explosions sont plus nombreuses et les résultats moins concluants. Voilà bien de quoi alimenter la controverse! Il y a toujours eu des pédagogues francs-tireurs qui, après s'être dépouillés de la défroque traditionnelle, faisaient le coup de feu contre les principes rigides d'une méthode surannée. Mais ils manquaient de cadres, d'organisation, de plan de bataille! Pas pour longtemps hélas! Les chefs s'imposèrent, les livres parurent. L'ancienne formule débitée pendant un bon demi-siècle était remplacée par une découverte sensationnelle. Une fois encore, la vérité était mise en bouteille et offerte à tout le monde. Une vérité bien simple, un nouvel œuf de Colomb auquel il avait suffi de penser.

Jusqu'ici la classe avait été une prison, le maître un gendarme. On ferait de la première un jardin, du deuxième un conseiller. Un jardin éternellement fleuri où s'épanouiraient librement les personnalités naissantes; un conseiller à la fois ferme et souple, au doigté délicat, au goût sûr. A l'enseignement passif succéderait l'école active, au régime de terreur celui de la discipline librement consentie. Point de cours ennuyeux, de démonstrations abstraites! On favoriserait le développement harmonieux de toutes les facultés naturelles. Finie l'époque des récitations en chœur, des bâtonnets alignés, des dictées stériles! Par bouffées l'air du large pénétrait dans l'antichambre moisie! Enfin on allait respirer!

Toutes les réformes ont une odeur de vin. Aujourd'hui, elles vous enivrent, demain elles vous laissent un arrière-goût amer. Déjà les traditionalistes relèvent la tête, clignent de l'œil et prennent des airs malins. C'est trop simplifier le problème. Parmi les suggestions il y a beaucoup à prendre. D'abord l'enthousiasme et la foi. Puis l'idée du dialogue, très ancienne il est vrai. Il y a aussi mille expériences pratiques à tenter. Bon nombre de propositions, en revanche, laissent perplexe. Et l'on découvre que l'ancienne méthode n'était peut-être pas aussi sotte que d'aucuns le prétendaient: que le véritable épanouissement de la personnalité n'implique pas nécessairement l'entière liberté.

« P't'être bien qu'oui, p't'être bien qu'non! » dit le paysan normand. Dans le domaine de l'enseignement la méfiance s'impose; moins la méfiance à l'égard des réformes que la prudence à l'égard des conseils! Le vrai pédagogue se moque de la pédagogie, surtout de celle à formules! Il ne croit ni au miracle des drogues, ni en la vertu des elixirs. Il sait fort bien qu'il n'y a pas de secret d'alchimiste capable de transformer le plomb en or, la grammaire en poésie, le cancre en brillant écolier. Il n'ignore pas que seul l'engagement

personnel peut faire vibrer chez l'élève la corde de la résonnance humaine. Dans cet infini de sensibilités multiples que représente le contact spirituel, toute prétention universelle apparaît à la fois odieuse et ridicule. Chaque élève est différent; chaque maître aussi. Et l'on voudrait nous imposer une seule méthode?

Allons donc! On ne saurait oublier que la valeur de l'enseignement dépend uniquement de la personalité du maître. *Louis-Edouard Roulet.*

Société cantonale des Maîtres aux écoles moyennes

(Section jurassienne)

St-Imier a été samedi 4 février le siège de l'*Assemblée générale de la SMEM.* M. Méroz, président, salua les quelque trente participants et se plut à relever la présence de M. le Dr H. Liechti, inspecteur des écoles secondaires, de M. le Dr R. Baumgartner, président de la commission des examens du brevet secondaire et de M. M. Farine, président cantonal de la SMEM.

Cette réunion revêtait une importance particulière, l'objet essentiel des discussions étant un nouvel examen de la question du 5e semestre des études secondaires. Le rapport de la Commission pour l'étude de ce problème, présenté par M. Philippe Monnier, donne lieu à un débat controversé, animé par les observations et les suggestions de différents membres particulièrement au courant et par le témoignage d'ex-participants aux cours de ce 5e semestre.

Plusieurs solutions avaient été envisagées dès 1948 pour permettre aux candidats au brevet secondaire de tirer le maximum de profit de ce semestre destiné à leur préparation essentiellement pratique. La fréquentation de cours spéciaux à Porrentruy paraît demeurer pour l'instant la meilleure solution. M. Monnier propose toutefois de continuer l'étude du problème et fait confiance à la commission pour les examens du brevet secondaire qui veillera à l'organisation de cours substantiels et réguliers.

Tout en reconnaissant le libéralisme qui règne parfois en matière scolaire dans le canton de Berne, on est obligé d'admettre que la formation normale d'une élite intellectuelle de langue française n'y est pas facile.

En fin de séance, le comité, de même que les vérificateurs des comptes, MM. Wüst et Monnin, sont réélus par acclamation pour une nouvelle période de 2 ans.

M. Wüst annonce que le nouveau manuel de mathématiques pour la 8e année, manuel dont il est l'auteur avec M. Terrier, sera édité en automne 1950 ou au printemps 1951.

L'assemblée générale de la SMEM, présidée avec beaucoup de tact, a fait une excellente impression sur les nouveaux membres de la société. Elle leur a permis de prendre contact avec des collègues inconnus et de respirer l'atmosphère vivifiante d'une franche camaraderie. *C.-A. M.*

Visite au Musée d'histoire naturelle de La Chaux-de-Fonds. Une quinzaine de collègues se rendirent l'après-midi à La Chaux-de-Fonds pour y visiter le Musée d'histoire naturelle.

Après avoir rappelé quelques faits historiques concernant la création du musée, M. le Dr A. Monard nous présente les collections qu'il a préparées en Afrique au cours de ses voyages d'exploration.

En présence de ces animaux placés, pour la plupart, dans des enceintes de tableaux évoquant le milieu où ils vivent, le conservateur du musée dépeint de façon très pittoresque et très suggestive les scènes qui se sont déroulées lors de la capture de telle pièce; il donne des détails précis sur les mœurs de telle autre; en un mot, il anime toutes ces collections avec tant de naturel que le visiteur sent naître en soi un mouvement de répulsion quand il aperçoit, à proximité d'un ruisseau figuré, un crocodile la gueule grande ouverte.

Pour terminer la visite du musée, M. le Dr A. Monard nous invite à passer dans son cabinet de travail. Dans ce laboratoire singulier, où des dioramas sont à l'état d'ébauches, où des collections encore non classées couvrent des tables, on imagine le labeur considérable qu'il a fallu fournir pour donner au Musée d'histoire naturelle de La Chaux-de-Fonds le caractère didactique qu'il a aujourd'hui. *E. C.*

A L'ETRANGER

Egypte. *Progrès de l'éducation.* De 1922 à 1947, le nombre des étudiants des universités est passé de 3000 à 21 000 (non compris les 17 500 étudiants de l'Université islamique Al Azhar); celui des élèves des écoles secondaires, de 9400 à 64 000 (dans 75 écoles officielles et 73 écoles non-officielles); les écoles primaires comptaient en 1947 près de 1 110 000 élèves. L'expansion de l'éducation des jeunes filles a été particulièrement rapide: en 1920, 30 fillettes fréquentaient l'unique école secondaire de jeunes filles ouverte par le Gouvernement; en 1947 il existait 40 de ces écoles, fréquentées par 12 000 écolières. Le nombre des écoles techniques et des écoles de commerce s'accroît sans cesse. Le Gouvernement égyptien accorde des bourses aux universitaires désireux de poursuivre leurs études à l'étranger. Au printemps 1949, ils étaient au nombre de 566, dont 266 étudiaient dans le Royaume-Uni, 204 aux Etats-Unis, 39 en France et le reste dans d'autres pays européens. Il existe en Egypte un certain nombre d'écoles étrangères, par exemple des écoles secondaires laïques, françaises et britanniques. L'université populaire – institution créée par le Gouvernement en 1946 – mérite une mention spéciale. Cet enseignement des adultes est destiné aux personnes âgées de plus de 16 ans et se donne le soir dans une quinzaine de centres. *B. I. E.*

Canada. *Relations de l'école avec le public.* La pénurie d'éducateurs au Canada cause de graves inquiétudes. Aussi se donne-t-on beaucoup de peine, dans chaque Province, pour accroître l'intérêt que le public porte à l'école. C'est ainsi que l'Association des maîtres du Manitoba a créé un « Comité des relations avec le public », dont le but principal est de renseigner ce public sur l'état réel de l'école dans cette Province. Ce Comité fait paraître des séries d'articles dans les journaux hebdomadaires, et il a nommé un agent publicitaire qui s'occupe de faire accepter par la presse des nouvelles scolaires. C'est ainsi encore que la Fédération des Professeurs secondaires de l'Ontario distribue largement un bulletin qui appelle l'attention du public sur le fait que les traitements dans l'enseignement sont insuffisants pour attirer les personnes réellement compétentes. Dans plusieurs des provinces, un Comité des relations avec le public cherche à faire connaître les activités scolaires intéressantes. *B. I. E.*

Australie. *Jardin d'enfants radiophonique.* Pendant la dernière guerre, peu après l'entrée en guerre du Japon, quelques éducateurs de Perth, en Australie Occidentale, proposèrent à la Radiodiffusion australienne la création pour « les moins de 5 ans » d'un programme de chansons, récits et jeux dirigés, qui pourraient exercer une influence bienfaisante sur l'atmosphère de foyers familiaux menacés par l'invasion étrangère. Cette initiative rencontra un succès immédiat et le Jardin d'enfants radiophonique prit bientôt une place permanente dans tous les réseaux australiens. Le programme se déroule de 9 h. 30 à 10 h., quand les aînés sont partis pour l'école; il comporte de la musique simple à accompagner de gestes, des poésies, des *nursery rhymes*, des chansons mimées, des suggestions pour de petits travaux manuels et pour l'observation de la nature, un instant de recueillement avec une prière et un cantique, et – cela va sans dire – toujours une histoire racontée. Une fois par semaine, une séance destinée aux parents explique les principes pédagogiques à la base du programme et donne des conseils sur l'éducation des tout-petits à la maison. *B. I. E.*

Pérou. *Les maîtres et les écoles normales.* Un décret récemment promulgué oblige les maîtres en fonction à garder des relations très étroites avec l'école normale où ils ont été formés, celle-ci devant constituer pour eux un laboratoire en même temps qu'un centre de consultation pédagogique pouvant guider et orienter leur vie professionnelle. Les nouveaux maîtres devront envoyer à leur école normale un rapport sur leur activité scolaire dans la classe qui leur a été confiée et pourront demander des suggestions sur la solution à donner aux problèmes pédagogiques que leur pose la pratique quotidienne. Ils tâcheront aussi de retourner de temps en temps à leur ancienne école normale afin d'exposer aux élèves leurs succès ou leurs déboires dans l'exercice de leur fonction. Chaque école normale tiendra un registre contenant les faits les plus saillants de la vie professionnelle de leurs anciens élèves. A l'occasion du « Jour du Maître », des prix seront décernés aux maîtres de chaque promotion qui se sont le plus distingués pendant l'année. *B. I. E.*

DIVERS

Journées de l'Association cantonale bernoise des maîtres de gymnastique, à St-Imier, les 28 et 29 janvier 1950. Tout était prêt pour recevoir environ 80 sportifs de toutes les parties du canton quand la neige se mit à tomber de plus belle pour contribuer à la réussite de la journée.

Au début de l'après-midi, les participants se réunissent à l'hôtel des XIII Cantons, où M. Tschoumy leur souhaite la bienvenue. Bientôt la cohorte se disloque. Les patineurs, sous la direction de MM. Montandon et Lutz s'essaient à faire des « pas de quatorze » sur la patinoire municipale, gracieusement mise à leur disposition. Les skieurs assistent à une leçon donnée par notre collègue M. Desboeuf, après une montée toute facile à Mont-Soleil. Tous sont enthousiasmés de voir ces bonshommes faire du slalom, du saut avec tant d'aisance, de facilité et de plaisir!

Il neige toujours, on est dans le brouillard, mais le ciel s'éclaircit et les Jurassiens sont heureux de faire remarquer le soleil aux Oberlandais . . .

Le soir, grand rassemblement dans les hôtels respectifs pour le souper. Chacun apprécie le café offert aimablement par la municipalité. La soirée familière, ouverte par M. Charles Guenin, conseiller municipal, réunit presque tous les participants. M. Montandon, aidé de Madame, continue admirablement son rôle d'organisateur. Les jeux (un peu plus de souffle les Jurassiens), les productions, les danses se suivent; on oublie que la nuit sera courte et la montée longue. Les yeux pleins de sommeil, chacun part le dimanche matin pour la course choisie. Les Bernois se réjouissent de gravir le Chasseral. Un autre groupe plus restreint part pour Mont-Damin, tandis que nos patineurs, en plein progrès, seront quelque peu handicapés par un match de hockey.

Du brouillard, toujours du brouillard . . . Le restaurant de la « Vue des Alpes » vend heureusement de belles cartes! Personne ne semble déçu. On a tout loisir de détailler et d'admirer des sous-bois et de majestueux sapins. L'après-midi, tout devient subitement clair et l'on reste saisi devant tant de beauté et tant de lumière.

Une très belle descente termine la journée et chacun repart, plein de bons souvenirs. *J. B.*

« Schulwarte » de Berne. *Exposition « Amazonas ».* Première exposition en Europe d'une collection ethnographique documentaire provenant de la région de l'Amazone. Elle présente aux visiteurs les résultats de plusieurs expéditions dans la contrée du grand fleuve brésilien, organisées et dirigées par M. Armin Edwin Casper, collaborateur suisse de l'Institut brésilien pour la colonisation intérieure.

Durée de l'exposition: du 9 février au 26 mars 1950.

Heures d'ouverture: chaque jour de 10 à 12 heures et de 14 à 17 heures; en plus le mardi soir de 20 à 22 heures; relâche le lundi.

Prix d'entrée: adultes, fr. 1.50 plus taxe; étudiants, moitié prix; enfants et écoliers en compagnie d'adultes, 30 ct. La visite de l'exposition est recommandée aux écoliers à partir de la 7e année scolaire.

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Quelques collègues offrent à louer leur maison, respectivement leur appartement de vacances:

Tesserete: Belle maison de vacances, 5 chambres (cuisine, bain, buanderie, lumière électrique, primagaz et bois, téléphone, piano, 4 à 5 lits, jardin et grande prairie). Libre du milieu de mars au milieu de juin, puis du milieu de septembre à fin octobre. S'adresser à M. le Professeur Dr Bariffi, Lugano, Viale Cassarate 1.

Ascona: Casa Lucerna, Saleggi, Sonnenhofstrasse. Propriétaire: M. J. Pfenninger, instituteur, Lucerne, Schubertstr. 6, tél. (041) 2 63 06. 1 chambre d'habitation avec 2 couches, 2 chambres à coucher à 2 lits chacune, bain, chauffe-eau, cuisine électrique, garage, grand jardin. Propre et soigné. Nos membres bénéficient d'un rabais spécial à l'avant et à l'arrière-saison.

Casaccia: Val Bregaglia. Appartement à 5 lits. Cuisine avec cuisinière électrique. S'adresser à M. R. Torriani-Liver, instituteur.

Reuti-Hasliberg: Magnifique home de vacances, avec toutes les commodités. Nombreuses chambres. Chambre au sud fr. 2. 50, chambre au nord fr. 2. –, respectivement avec une petite ou une grande cuisine. S'adresser à Mlle Margrit Mettler, maison de vacances à Steini, Reuti-Hasliberg.

Que ceux qui ne possèdent pas encore le Guide de voyages, et ont l'intention de se rendre à Rome, le commandent sans tarder à notre Secrétariat; il sera pour eux un excellent conseiller (fr. 3. –).

Pour le Secrétariat de la Fondation: *Madame C. Müller-Walt, Au* (Rht.).

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des Instituteurs, division Caisse-maladie, case postale Unterstrass, Zurich.

BIBLIOGRAPHIE

Etudes pédagogiques 1949. Annuaire de l'Instruction publique en Suisse. Un volume de 176 pages, 15×22,5, Librairie Payot, Lausanne. Broché fr. 6. –.

L'Annuaire de l'Instruction publique en Suisse comprend d'une part une série d'études d'ordre pédagogique, didactique ou psychologique d'un intérêt toujours actuel, de l'autre des rapports et des comptes-rendus relatifs à l'organisation et à l'activité scolaire de l'année. L'édition de 1949 vient de paraître; elle contient d'abord une étude de M. Ischer, directeur de la section pédagogique de l'Ecole normale de Neuchâtel, sur l'appréciation du travail scolaire et la revision du système des notes, et une de M. Dottrens, directeur d'écoles à Genève, sur Pestalozzi et la technique éducative expérimentale. M. Dudan, directeur du Collège classique à Lausanne, y fait ensuite une enquête sur les classes nouvelles à méthode active, qui se sont établies en plusieurs régions de France et montre quels fruits nous pouvons tirer de ces expériences. M. Montalta, professeur à l'Université de Fribourg, y parle de la profession de pédagogue curatif; il indique quelles sont les qualités exigibles de ces éducateurs spécialisés et quelle importance représentent leur recrutement et la création d'instituts d'aide à la jeunesse. La dernière étude, de M. Dovaz, directeur de Radio-Genève, est consacrée à l'UNESCO, à ses buts et au rôle que cette institution est appelée à jouer en collaboration avec le BIE.

La seconde partie comprend des exposés sur l'enseignement primaire supérieur dans le canton de Vaud, sur l'école populaire dans les Grisons, sur un problème de médecine scolaire, la diphtérie; puis un compte-rendu de la réunion annuelle des directeurs de l'Instruction publique, les chroniques scolaires des cantons romands, celle de la Suisse alémanique, rédigée par M. Blaser, professeur à l'école supérieure de commerce de Zurich; enfin, en appendice, des analyses de M. Chevallaz, directeur des écoles normales du canton de Vaud, sur des ouvrages parus récemment.

Ce résumé suffit à montrer quelle attention voueront à cet Annuaire 1949 non seulement les membres de l'enseignement, mais tous ceux dont la profession ressortit à la pédagogie et à la psychologie éducative.

Mon premier livre. Livre de lecture pour la première année. Nouvelle édition entièrement refondue par Mmes B. Mury, M.-L. Piccard, G. Trezzini avec la collaboration de Mme V. Martin. Un volume de 140 pages, 16×22, avec des illustrations en couleurs et en noir de Marcel Vidoudez. Librairie Payot, Lausanne. Relié fr. 5.—.

Apprendre à lire est une tâche ardue pour l'enfant et il est du devoir des maîtres de la lui faciliter dans la mesure du possible. A cet effet, rien ne peut leur être d'une aide plus précieuse qu'un manuel bien conçu. Pendant de nombreuses années, le livre de Grand, Weber et Briod remplit parfaitement son office. Mais, avec le temps les goûts changent, et il fallut songer à renouveler ce premier livre de lecture. De nouveaux collaborateurs s'en sont chargés; et grâce au concours d'un artiste de grand talent, la nouvelle édition de «Mon premier livre» est devenue un ouvrage remarquable qui fera le bonheur des enfants. Les auteurs l'ont divisé en trois parties correspondant à l'étude des lettres et des diphtongues, des équivalents, des finales et des formes combinées. Dans ces deux parties fondées sur la méthode de lecture globale, chaque leçon est consacrée à une lettre, ou à un son, et est introduite par une illustration; elle comporte une suite de courtes phrases servant d'exercices, agrémentée parfois d'un refrain connu. Les lettres sont présentées d'abord sous la forme manuscrite, puis en caractères typographiques. La troisième partie contient des textes tirés de divers écrivains, en vue de la lecture. Un soin très grand a été apporté à toute cette présentation, car de l'effet visuel dépend en partie le plaisir que l'enfant aura à se mettre à lire. Donc, typographie impeccable accompagnée d'une illustration vivante et attrayante. Des images généralement coloriées montrent aux élèves des objets et des scènes qui leur sont familiers. Marcel Vidoudez, dont on connaît les albums pour la jeunesse, a mis à ce travail sa délicieuse fantaisie et son sens moderne du concret. Autant de qualités qui font de «Mon premier livre» une réussite de l'édition. C'est pourquoi il sera davantage qu'un manuel scolaire; on peut même prévoir qu'il deviendra le livre de premières lectures de la famille, un de ceux dont les dessins demeurent gravés dans la mémoire des enfants, souvent toute la vie.

Rosanne Leclère, **Histoire du costume.** La mode au cours des siècles. Orbis Pictus, 5e volume. 56 pages, 12,5×19, avec 22 planches en couleurs. Librairie Payot, Lausanne. Relié fr. 4. 20.

La variété des sujets présentés dans la collection Orbis Pictus en est un des agréments; elle vient de s'enrichir d'un 5e volume consacré à l'histoire du costume. On y montre ce que fut la mode au cours des siècles, depuis les anciens Egyptiens jusqu'au «Zazou» de 1942. Cette rétrospective a non seulement une valeur documentaire, mais artistique. La mode est le reflet de la civilisation et son évolution va souvent de pair avec celle des styles, de l'architecture et de l'ameublement. Elle témoigne généralement d'une recherche et d'un raffinement étonnants, ce dont on se convaincra en ouvrant ce petit ouvrage et en considérant les planches aux vives couleurs reproduisant les vêtements qui furent portés par les hommes et les femmes aux périodes les plus significatives de l'histoire. On remarquera que les personnages représentés sont le plus souvent des gens de qualité, gens de la cour ou de la haute bourgeoisie; ce n'est en effet pas la masse qui crée la mode, mais des groupes privilégiés, les riches et plus tard les grands couturiers, chez qui l'amour du luxe ne connaît pas de limite. Ceci explique la fantaisie, la somptuosité de certains costumes, même aux périodes les plus rudes. D'ailleurs les caprices et les changements de la mode obéissent à des lois auxquelles on ne peut rien opposer et qui sont le signe de la marche du temps et de la civilisation. Tout cela, l'introduction et les commentaires descriptifs des planches l'exposent avec pertinence. On lira avec profit et plaisir ces considérations sur un thème charmant et qui ne cessera de susciter des discussions passionnées – ne serait-ce que dans le monde féminin.

Jean Guéhenno, **La part de la France.** Troisième volume de la collection «Espaces». Editions du Mont-Blanc, Genève.

«Toute politique, disait Paul Valéry, implique quelque idée de l'homme.» Jean Guéhenno propose à la discussion l'idée de l'homme qui, selon lui, commande à la vie profonde de la France. Les réflexions que les événements des dernières années lui ont suggérées font l'objet de son nouvel ouvrage, dont les deux parties encadrent parfaitement son *Journal des années noires*. «Pendant des années, dit l'auteur dans sa préface, le péril n'a pas cessé pour la France d'être mortel. Alors nous avons recommencé d'aimer comme il faut aimer: je veux dire que nous avons su que tout ce que nous aimions était menacé et que tout ce qui est humain a besoin pour durer de la volonté humaine, et tout nous conduisait à nous demander ce que, dans la grande et nécessaire mutation du monde, était, devait être *la part de la France*.

La première partie de ce livre, écrite de septembre 1939 à juin 1940, tente de dire ce qu'est cette part. Elle constitue un portrait de la France plein de scrupules et d'inquiétudes. Elle voudrait définir la France qu'on n'envahit pas, qu'il n'est au pouvoir d'aucune armée d'envahir.

Dans la seconde partie, écrite dans les années 1944–1948, l'auteur cherche ce que peut être, dans la transformation du monde, le rôle propre de son pays. Il proteste contre l'idée

d'une « France seule ». « La France, dit-il, n'est pas à part séparée; elle ne s'est jamais pensée seule, chaque fois qu'elle a eu une grande vie . . . En devenant les libres citoyens d'une république libre du monde, les Français ne verront leur histoire que s'accomplir. Par personne sans doute dans l'univers, le rêve de l'unité humaine n'a été plus ardemment poursuivi. Tout sera bien si le rassemblement du monde nous fait seulement sentir plus fort la chaleur de la fraternité. »

Ninette Bridel, **La main dans la main.** Un joli volume pour enfants, sous couverture illustrée; format in-16 jésus. Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Broché fr. 5.—; relié fr. 8. 75.

Un livre pour les enfants, issu moins de la plume que du cœur d'une femme qui les aime, et qui les connaît bien, par le contact habituel et par une puissance de souvenir qui transpose sans peine dans l'actualité des expériences qui sont de tout temps.

Aimant les enfants et les jeunes, l'auteur sait bien que ces aventures de l'enfance et de l'adolescence ne sont point toutes légères et insouciantes; au contraire, l'enfant souffre de façon souvent plus aiguë et plus solitaire que l'adulte.

Le récit alerte et nuancé, où l'imprévu n'est pas prévisible, nous introduit dans l'intimité d'une cure de campagne, d'abord au Jura Bernois puis dans le canton de Vaud, à l'époque de la dernière guerre; il conte surtout les heurs et malheurs scolaires d'une fillette et de ses camarades, garçons ou filles, dans des classes où les pédagogues aiment, eux aussi, les enfants, et cherchent, parfois en tâtonnant, à les amener, la main dans la main, à une juste attitude devant la vie qui s'ouvre.

Un livre pour les enfants, vous dis-je, mais que « les grandes personnes » liront pour leur plaisir et, peut-être, pour leur progrès dans la pénétration des drames des jeunes qu'ils ont à diriger.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES * COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Schulausschreibungen im Amtlichen Schulblatt vom 15. Februar 1950:

Primarschulen. Für Lehrerinnen in Iseltwald, Itramen, Leissigen, Lauterbrunnen, Unterstock, Heiligenschwendi, Heimberg, Neuenschwand/Eggiwil, Lütiwil, Tägertschi, Mühleberg, Erlach, Münchenbuchsee, Utzenstorf, Hindelbank, Gassen, Huttwil, Lauterbach, Rohrbach bei Huttwil, Attiswil, Herzogenbuchsee, Dittingen, Duggingen, Rubigen, Rohrbach bei Rüeggisberg, Aarberg, Busswil, Rotenbaum bei Heimiswil, Lobsigen, Kleinegg, Heimenhausen, Ober- und Niederönz, Wengi bei Büren, Oey bei Diemtigen und Bowil. Knabenerziehungsheime Aarwangen, Erlach und Oberbipp, Erziehungsheim « Sunneschyn », Steffisburg, Taubstummenanstalt Wabern, Weissenheim Bern.

Für Lehrer in Schwandi bei Frutigen, Unterseen, Höfen bei Thun, Eggiwil, Hindten, Langnau-Hinterdorf, Schüpbach, Zäziwil, Bergli bei Mühleberg, Golaten, Thun-Goldiwil, Dürrenast, Utzenstorf, Äfligen, Röschenz, Ostermundigen, Werdthof, Ober- und Niederönz, Muri bei Bern, Merligen, Ringoldswil. Knabenerziehungsheime Aarwangen, Erlach und Oberbipp, Sprachheilschule Münchenbuchsee.

Sekundarschulen. Mathematischer Richtung in Bern, Knabensekundarschule I, und in Büren. Sprachlich-historischer Richtung in Biel, städtische Mädchensekundarschule (mit Handarbeiten), in Lützelflüh, Saanen-Gstaad und Spiez.

Mises au concours dans la Feuille officielle scolaire du 15 février 1950:

Ecoles primaires. Pour instituteurs aux Epiquerez, à Movelier, aux Genevez. Une place d'institutrice au Foyer d'éducation à Loveresse.

SCHÖNI Uhren + Bijouterie Bälliz 36 Thun
Uhren jeder Art grösste Auswahl am Platze

Alle Bücher
liefert Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22 34
Fach 83 Beundenfeld, T. 29083

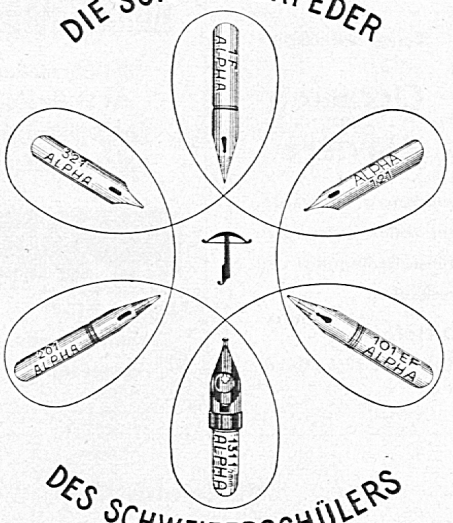
Stellenausschreibung

Bei der Anstalt zur Hoffnung, Riehen, kantonale Erziehungs- und Pflegeanstalt für geistesschwache Kinder, ist eine Gehilfenstelle (Lehrerin oder eventuell auch Lehrer) neu zu besetzen.
Gesucht wird eine Persönlichkeit, die bereit ist, im Interesse der heranwachsenden schwererziehbaren Jugend zu wirken. Erforderlich ist ein staatliches Lehrpatent. Wohnung und Verpflegung wird in der Anstalt gewährt gegen Bezahlung der durch allgemeine Ordnung festgesetzten Vergütung.
Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen. Eintritt 1. April 1950.
Selbstgeschriebene Anmeldungen sind unter Einsendung eines Lebenslaufes und von Zeugnissen und Ausweisen, sowie unter Angabe der Besoldungsansprüche bis 15. März 1950 an das Sekretariat des Justizdepartements, Rheinsprung 16, Basel, zu richten.

Basel, 10. Februar 1950

Justizdepartement Basel-Stadt

36

DIE SCHWEIZERFEDER


DES SCHWEIZERSCHÜLERS
"AlphA"
204

Modellieren -
beglückender Unterricht!

Viele Kinder machen rasche Fortschritte, Beobachtungsgabe und Ausdrucksfähigkeit werden geschärft. Und wie wenig braucht es dazu: Die Finger, ein Modellierhölzchen und den richtigen Ton. Keine teuren Werkzeuge sind erforderlich! Bodmer-Ton ist billig und wird seit Jahren in unzähligen Schulen verwendet. Er ist in 3 speziellen Qualitäten erhältlich.
Verlangen Sie GRATIS-Proben mit Preisliste. Eine vollständige Anleitung mit vielen Vorlagen wird gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken geliefert.

E. BODMER & CIE.
Tonwarenfabrik Zürich
Uetlibergstraße 140
Telephon (051) 33 06 55

Neu:
«Das Modellieren»
ausführliche Schrift von Lehrer A. Schneider. St. Gallen, gegen Einsendung von Fr. 1.40 in Briefmarken.

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw. usw.), der

USV-Stempel

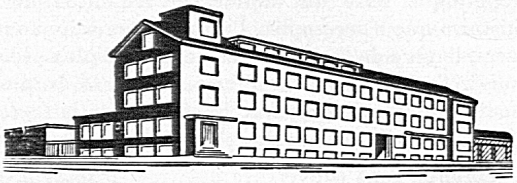
Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A 6)	Fr. 28.—
Nr. 6	Heft (A 5)	Fr. 33.—
Nr. 10	A 4	Fr. 42.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht

USV-Fabrikation und Versand
B. Schoch, Papeterie
Oberwangen (Thg.) – Telephon (073) 6 79 45
55

Ein Sprung nach Rubigen lohnt sich. Unsere ständige Ausstellung gibt Ihnen Wohn-Ideen.



230
Möbelfabrik
A. Bieri AG, Rubigen
Telephon 71616. Seit 1912 bekannt als gut und preiswert

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren
Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7, Dählenweg 15 212

Hanna Wegmüller
Bern, Bundesgasse 16, Telephon 32042
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie
253

Flury
E. Flury's Wwe. & Söhne AG. Bern
93
Das Spezialgeschäft in der Schweizerhoflaube
Immer frische Cigaretten aller Marken

Einige erstklassige
Occasion-Klaviere
vollständig neuwertig, mit voller Garantie zu günst. Bedingungen zu verkaufen.
O. Hofmann
Bollwerk 29, I., Bern.
37

Pianos
Flügel
Kleinklaviere
Bei Barzahlung mit Skonto oder gegen bequeme Raten empfehlen
PPPP
PIANOS
KRAMGASSE 54 · BERN
Telephon 21533
Stimmungen
Reparaturen

Alles für den WINTERsport
Naturfreunde SPORTHAUS
Bekannt für gut und preiswert
Bern, Neuengasse 21, Telephon 32625
Neuer Winter-Prospekt gerne zu Diensten
257

Grösstes bernisches **Verleihinstitut für Trachten- und Theaterkostüme**
214 Gegründet 1906
Strahm-Hügli, Bern
Inhaberin: V. Strahm Kramgasse 6 Telephon 28343

Chemikalien
Reagentien
Mineralien
Farb- und Hilfsstoffe «Ciba»
für Mikroskopie

Photo-Chemikalien
Sammlungen
Insektengläser
Labor-Glas
für den naturkundlichen Unterricht und Demonstrationen

Wir führen auch kleinste Aufträge sorgfältig aus.
Für Besprechungen bitten wir die geehrte Lehrerschaft, sich in der Apotheke zu melden.

Dr. O. Groggo CHEMIKALIEN REAGENTIEN für Wissenschaft und Technik BERN
Prompter Postversand
Christoffel-Apotheke **Christoffelgasse 3,** Telephon 031 - 34483
29

AZ Bern 1